

Schiersteiner Zeitung

Amts-Blatt.



Anzeigen-Blatt für Schierstein und Umgegend
(Schiersteiner Anzeiger) — (Schiersteiner Nachrichten) — (Schiersteiner Tagblatt)
(Schiersteiner Neues Nachrichten) — (Niederwallauer Zeitung)

Anzeigen
kosten die einpaltige Zeile
oder deren Raum 15 Pf.
für anständige Briefe 20 Pf.
Reklamen 60 Pf.

Bezugspreis
monatlich 30 Pf., mit Bringer-
lohn 35 Pf. Durch die Post
bezogen vierteljährlich 2.50 Mk.
auschl. Bestellgebi.

Fernruf Nr. 164.

Postcheckkonto Frankfurt (Main) Nr. 16681.

Erscheint: Dienstage,
Donnerstage, Samstage

Druck und Verlag
Probst'sche Buchdruckerei
Schierstein.

Verantwortlicher Schriftleiter
Wilk. Probst, Schierstein.

Fernruf Nr. 164

Nr. 134.

Dienstag, den 12. November 1918.

26. Jahrgang

Frankreichs Regierung gestürzt?

Berlin, 11. Nov. Aus dem Haag wird gemeldet, daß die französische Regierung gestürzt worden sei.

Ferner wird gemeldet, daß die sozialistische Revolution auch das französische und englische Meer ergriffen habe, was von der früheren deutschen Regierung geleugnet worden ist, ob aus Taktik oder aus Scham vor den Tatsachen, wissen wir nicht. Vielleicht, daß von da aus ein Hoffnungsstimmer durchdringt.

Eine Bestätigung der vorstehenden Meldung von anderer Seite liegt bisher nicht vor. Wir geben sie daher nur unter Vorbehalt wieder. Die Schrift.

Zürich, 11. Nov. In unterrichteten politischen Kreisen in der Schweiz hält man eine Uebertragung der revolutionären Bewegung aus Österreich und Deutschland nach den Ländern der Westmächte für durchaus im Bereiche der Möglichkeit liegend, verheißt sich aber nicht, daß sich solche umwälzenden Strömungen bei den fleischlichen verbündeten Heeren naturgemäß sehr viel schwerer und vor allem langsamer durchsetzen werden. Wenn auch Gerüchte davon sprechen, daß sich in einigen französischen Heeresstellen oder in der englischen Flotte revolutionäre Strömungen bemerkbar gemacht hätten, so müssen derartige Berichte doch mit größter Vorsicht aufgenommen werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Marshall Foch und die verbündeten Generale nicht unversucht lassen werden, um ein Aufkommenlassen derartiger Strömungen mit aller Schärfe zu unterdrücken.

Die „Zürich. Woztg.“ meldet aus dem Haag: Waggebende diplomatische Stellen des Verbandes drängen, wie aus London gemeldet wird, auf eine Beschleunigung der Friedensverhandlungen, da man ein Uebergreifen der revolutionären Bewegung auf die breiten Volksmassen in den Verbandsstaaten allen Ernstes befürchtet.

Waffenstillstandsbedingungen und ihre Annahme.

Gründlicher, als es in den Waffenstillstandsbedingungen geschehen ist, hätte Deutschland nicht erwägen werden können. Wir finden unter den Bedingungen viele, die wir erwarten haben, aber auch manche, die noch härter sind. Es ist ein Gemisch von politischen und militärischen Forderungen. Um beim Menschlichen oder Besseren im Inneren zu beginnen: Die Hungersnot wird fortgesetzt, wobei hinzukommt, daß die freie Durchfahrt durchs Kattegat der Entente auch die Ostsee in die Hand gibt; von den Rechten der anliegenden Neutralen ist dabei nicht die Rede. Die Kriegsgefangenen müssen ohne Gegenseitigkeit zurückgegeben werden. Unsere Unglücklichen, die in Feindeshand sind, werden es weiter bleiben, bis zum Friedensschluß. Der Feind erhält dadurch mehrere Millionen Menschen zurück; um diese Ziffer verringert sich freilich auch dann die Zahl derer, die wir ernähren müssen, und ihre Arbeitsstellen werden heimkehrenden Soldaten offen stehen. Die militärische Entwaffnung sieht ferner die Uebergabe einer gewaltigen Menge von Kriegsmaterial (5000 Kanonen, 30 000 Maschinengewehre, 3000 Minenwerfer und 2000 Flugzeuge) vor, ferner von großen Booten des Landheeres und der Marine (100 U-Boote, 8 leichte Kreuzer und 6 Dreadnoughts; die übrigen Schiffe werden desarmiert und in neutralen und alliierten Häfen überwacht). Das heißt, unsere Marine wird völlig entwaftet. Zur militärischen „Sicherung“ der Entente gehört auch die Regelung der territorialen Fragen des Waffenstillstands. Während Ziffer 2 die sofortige Räumung Belgiens, Frankreichs und Elsaß-Lothringens verlangt (was gewissermaßen als politische Forderung zu betrachten ist), wird in Ziffer 4 und 5 die Räumung des linken Rheinufers, die Befreiung der drei entscheidenden Rheinbrückenköpfe Mainz, Koblenz und Köln und die Herstellung einer neutralen Zone auf dem rechten Rheinufer diktiert. Was vom Standpunkte der Verteidigung aus gesehen durch die Annahme dieser Bedingungen verloren geht, ist offensichtlich: der Feind hat Zugang ins innerste Deutschland, und beherrscht die bedeutendsten Industriegebiete. In Anbetracht der neutralen Zone, die beispielsweise bis über Offen und Frankfurt

ragt und bis über die Hauptstämme des Schwarzwalds reicht, würde die Rheinlinie niemals als Verteidigungslinie in Betracht kommen. Man kann nun annehmen, daß die zu räumenden Gebiete nur an den drei genannten Rheinübergängen vom Feind besetzt werden, und daß unter „Neutralität“ der rechtsrheinischen Zone lediglich die Zurückziehung unserer bewaffneten Macht, also auch der Truppen, die heute die Soldatenräte gebildet haben, zu verstehen ist; Bürgerwehren müßten dann die öffentliche Ordnung sichern. Unter den Forderungen der Entente befindet sich eine, die nicht ohne weiteres erwartet werden konnte und die vielleicht von manchem in ihrer vollen Tragweite nicht erkannt wird. Die neueste Note an Wilson weist ja auch darauf hin. Das Deutsche Reich sollte bekanntlich vor dem Krieg (1913) etwa 30 000 Lokomotiven und 670 000 Güterwagen. Der Feind verlangt von uns 5000 Lokomotiven und 150 000 Waggons; außerdem 10 000 Kraftwagen. Die außerordentliche Verkehrsnot ist bekannt, sie ist vornehmlich auf den Wagenmangel zurückzuführen. Sie muß sich in der nächsten Zeit, wenn die Eisenarbeit der Demobilisierung ausgeführt werden und gleichzeitig die Ablieferung der Gefangenen an die Entente befristet werden soll, notwendigerweise aufs äußerste verschärfen. Mit jedem Wagen muß gerechnet werden. Und nun verlangt der Feind eine solche gewaltige Abgabe! Er verlangt sie, indem er gleichzeitig die Räumung von Belgien, Frankreich und Elsaß-Lothringen „binnen 14 Tagen“ fordert: „Was von Truppen nach dieser Zeit übrig bleibt, wird interniert oder kriegsgefangen.“ Also: mit demselben Atem wird die sofortige Räumung und eine Maßregel diktiert, welche die vollständige Räumung binnen 14 Tagen aufs höchste erschwert, wenn nicht unmöglich macht. Es ist klar, daß eine große Menge weiteres Kriegsmaterial und eine Menge von Soldaten in die Hände des Feindes fallen würde. Was das alles für tiefergehende und erschütternde Wirkung für uns alle haben würde, vermag sich ein Menschenskopfe im voraus nicht auszumalen. Hungernot, wilde Anarchie würden haufen, und der Schatz an Person und Eigentum wären dahin. Schmerzlich, traurig, eckend würden wir unser Dasein fühlen. Dieser Schmerz und tiefe Bitterkeit muß ein Volk befeelen, wenn es sich vergegenwärtigt, was es in fünfzig Monaten selbsthaftes geleistet hat. Schmerzlich umso mehr, weil eine gänzliche Ausschließung für ein Weiterkämpfen gegeben ist. Und Bitternis und Schmerz wird auch unsere Regierung empfunden haben, die sich noch einmal mit

einer Bitte an Wilson um Milderung

wenden mußte. Sie hat an Staatssekretär Lansing nach Washington folgendes gesandt:

Herr Staatssekretär! Ueberzeugt von der Gemeinsamkeit der demokratischen Ziele und Ideale hat sich die deutsche Regierung an den Herrn Präsidenten der Vereinigten Staaten mit der Bitte gewandt, den Frieden herzustellen. Dieser Friede sollte den Grundrissen entsprechen, zu denen Präsident Wilson sich stets bekannt hat. Er sollte eine gerechte Lösung aller strittigen Fragen und eine dauernde Versöhnung der Völker zum Zweck haben. Der Präsident hat ferner erklärt, daß er nicht mit dem deutschen Volke Krieg führen und es in seiner friedlichen Entwicklung nicht behindern wolle. Die deutsche Regierung hat die Bedingungen für den Waffenstillstand erhalten. Nach einer Blockade von 50 Monaten würden diese Bedingungen, insbesondere die Abgabe der Werkzeuge und die Untergratung der Befähigungstruppen bei gleichzeitiger Fortdauer der Blockade die Ernährungslage zu einer verzweifeltsten gestalten und den Hunger zu Millionen von Millionen Männern, Frauen und Kindern bedeuten. Wir müßten die Bedingungen annehmen. Wir machen aber den Präsidenten Wilson feierlich und ernst darauf aufmerksam, daß die Durchführung der Bedingungen im deutschen Volke das Gegenteil der Gesinnung erzeugen muß, die eine Voraussetzung für den Neubau der Völkergemeinschaft bildet und einen dauerhaften Rechtsfrieden verbürgt. Das deutsche Volk wendet sich daher in letzter Stunde nochmals an den Präsidenten mit der Bitte, auf eine Milderung der vernichtenden Bedingungen bei den alliierten Mächten hinzuwirken. Der Staatssekretär des Auswärtigen Amtes soll.

Zuversicht.

„Es kommt niemals so gut, wie man es hofft, aber auch niemals so schlimm, wie man es befürchtet.“

Die Waffenstillstandsbedingungen sind von so unheimlicher schwerer Bedeutung, daß Deutschland die über

auf Jahrzehnte bis zur Ohnmacht geöffnet wird. Und noch stehen die Friedensbedingungen bevor, die doch sicherlich noch große Kriegsschädigungen, vielleicht auch Gebietsverluste, bringen. Analog dieser Waffenstillstandsbedingungen kann man von einem Frieden der Gerechtigkeit, wie es Wilson will, wohl kaum mehr sprechen. Der Völkerbund, der einen dauernden Frieden uns verhelfen soll, wird daher ein treibendes Rad in stürmender See bleiben, und wohl keiner der beteiligten Nationen wird eine sichere ökonomische Entwicklung für die Zukunft blähen, denn Nebenschäden werden nun einmal ein unterdrücktes Volk, das fast vollständig seiner wirtschaftlichen Entwicklung und Entfaltung beraubt ist, mit Notwendigkeit hegen. Die Verzweiflung der Lage treibt nun einmal dazu.

Es ist für die gegenwärtige Regierung eine schwere, sehr schwere und bittere Aufgabe, dem Volke gegenüber den richtigen Weg zu finden, zumal in der letzten Zeit uns selbst noch die Bundesgenossen verlassen haben, und dadurch Deutschland, gleich einer Insel, von der Nordsee bis Schlesien, dem Feinde, einer ganzen Welt gegenüber, zu verteidigen ist. Ob da ein militärischer Widerstand noch möglich ist, und ob vor allen Dingen dadurch für uns in späterer Zeit die Bedingungen günstiger würden, muß einzig und allein die militärische Leitung beurteilen. Und Generalfeldmarschall von Hindenburg und Generalquartiermeister Gröner haben es getan. Sie hielten ein Weiterkämpfen für ausichtslos und stellten sich mit der Armee der neuen Regierung zur Verfügung, um ein Chaos zu vermeiden. Damit wurde der Regierung ein großer Druck vom Herzen genommen. Aber auch wirtschaftlich wären wir, mehr denn je auf uns angewiesen gewesen, da die Entwicklung auf dem Balkan wie in den besetzten Randgebieten uns kaum noch nennenswerte Lebensmittel und Rohprodukte ins Land bringt. Nicht unbeachtet und sehr wohl erwogen mußte weiter werden, daß es noch Hunderttausende von Menschenopfer kosten kann, die doch für unseren Wiederaufbau gar nicht mehr zu ersparen sind. Und angesichts dieser sehr weit ausgebeuteten Front würde deutsches Land sicherlich noch zum Kriegsschauplatz werden: zertrümmerte Städte und Dörfer würden uns noch mehr an das schauerliche Ende erinnern, wie es uns unsere jammervoll zusammengebrochene Kriegführung jetzt schon hinterlassen hat.

Wenn man sich die Bedingungen vor Augen führt, und die uns noch bevorstehenden Friedensbedingungen danach bewertet, wäre es da nicht eigentlich schon besser, Frankreich hätte gleich ganz Deutschland von der Mosel bis zur Memel einschließlich Deutsch-Oesterreich, das ja ohnehin zu uns strebt, annektiert? Denn dann hätte ja wenigstens der Völkerbund eine gesicherte Grundlage; er blies toischer keine Phraze, die alte Erbfeindschaft wäre aus der Welt geschafft, und der Nebenschaden an der Macht beseitigt. Und man höre: Das Völkerbündnis-Programm Wilsons feierte Triumph! Denn gegen einen so gewaltigen Wirtschaftsblock vermag kein europäischer Staat mehr anzukämpfen.

Zudem beruhte die Annexion auf Gegenseitigkeit, Frankreich hätte Deutschland und Deutschland Frankreich annektiert, ganz abgesehen davon, daß Deutschland in hundert Jahren aufgrund seiner Bevölkerungszunahme und der An siedlungsmöglichkeit in Frankreich letzteres ganz in sich einverleibt hätte. Wenn man bedenkt, daß Deutschland vollkommen seine Eigenart, seine Gesetgebung und alles andere für sich behalten könnte, so wäre dieses Problem sicherlich der Beilegung eines Nationalökonomien wert.

Ob nun aber freilich Frankreichs jegliche Freunde besondere Freude daran hätten, einen derartig gewaltigen wirtschaftlichen gesunden Organismus entstehen zu sehen, ist allerdings eine andere Frage, was aber Frankreich und Deutschland weiter nicht schmerzen könnte.

Um die Niederwerfung des Militarismus, der Veseitigung der Autokratie und der willkürlichen Gewalt ging ja bekanntlich der Kampf. Im Gegensatz zu diesen Waffenstillstandsbedingungen ergibt sich aber, daß Protagierung der willkürlichen Gewalt, Autokratie und Militarismus bei den Alliierten oberstes Prinzip des Handelns ist. Deutschland hat das alte System des Obrigkeitsstaates abgeschafft, das deutsche Volk führt jetzt selbst seine eigenen Geschicke. Und nun kommen diese Völkerbegluder, die feierlich versicherten, nicht den Krieg gegen das deutsche Volk zu führen, sondern gegen das vorerwähnte System, und stellen Bedingungen, die das deutsche Volk, das für das traurige Geschehen in seiner Gesamtheit doch nicht dafür verantwortlich gemacht werden kann, zum Sklaven der Entente und zum Beilebvolk der ganzen Welt macht. ... Sollte das wirklich nicht Humanität und Kultur der zivilisierten

Weshalb nicht die Entschärfung herausfordern? Sollte die Gerechtigkeit wirklich ein leerer Name sein? Wir nehmen doch noch an, daß die feindlichen Völker aufgrund ihrer so viel gepriesenen Demokratie, es nicht zulassen werden, daß Deutschland in eine so furchtbar verzweifelte Lage verfiel und ihre Regierungsmänner über ihre Demokratie so besudeln. Im andern Falle müßten sich die Völker bewußt werden, daß die Demokratie, die ihre führenden Männer angeblich ausüben, Autokratie, brutaler Militarismus und gemeine Heuchelei sind, mit denen sie aufzuräumen hätten, damit die Völker endlich einmal frei, schließlich und friedlich leben, gegenseitig ihre kulturellen und wirtschaftlichen Interessen wahren, und so der Menschheit den reinen, edlen, völkerverbindenden Frieden bringen. Deutschland strebt diesem Ziele zu. Möge die Vernunft auch auf der anderen Seite fliegen. Damit wahre Kultur, Menschlichkeit und christliche Nächstenliebe den Sieg davonträgt. W. S.

Zur inneren Lage.

Die Vorgänge in Berlin.

(B.) Berlin, 11. Nov. Die sozialdemokratische Fraktion hatte vor Ausbruch der Bewegung in Berlin eine Sitzung, an der auch die Delegierten der Vertreter der Großbetriebe teilnahmen. Es herrschte Uebereinstimmung darüber, daß man nicht länger warten könne. Die Arbeiterkassen dränge auf eine Lösung, die gründlich, reichlich und ohne Blutvergießen erfolgen müsse. Von verschiedenen Seiten wurde der Wunsch nach Verständigung mit den Unabhängigen betont; es soll ein gemeinsamer Ausschuss gebildet werden. Die Vertreter der Betriebe teilten mit, daß in einzelnen Betrieben die Arbeit schon niedergelegt sei. Ebert, Braun, Bels und Eugen Ernst wurden dazu bestimmt, mit zwölf Vertrauensleuten der Fabriken einen engeren Ausschuss zu bilden, der sich gegebenenfalls mit einem von anderer Seite zu bildenden Arbeiter- und Soldatenrat verständigen sollte. Unmittelbar darnach trat der große Ausschuss der Vertrauensleute in den Betrieben zusammen und beschloß den allgemeinen Ausstand. Gegen 12 Uhr zeigten sich in den Straßen der Vororte größere Arbeitermassen auf den Straßen, die sich schnell zu großen Zügen formierten und unter Vorantragung von roten Fahnen den Marsch ins Innere der Stadt antraten. Das erste Marsziel waren die Kasernen, die von den Arbeitermassen gestürmt wurden, ohne daß es dabei zu ernstlichen Zusammenstößen kam, da die Soldaten, wie bis jetzt bekannt ist, nirgends ernstlichen Widerstand geleistet haben. Lediglich in der Kaiserlaserne, wo zwei Offiziere den Eindringlingen Widerstand entgegensetzten und von ihren Säufwaffen Gebrauch machten, kam es zu einem kurzen Kampf, in dem die beiden Offiziere und ein Arbeiter getötet, ein Arbeiter verwundet wurde. In den Kasernen schlossen sich die Soldaten der Bewegung an und entfernten als äußeres Zeichen dafür ihre Stutzen von Mägen und Stragen. Auf den Kasernengebäuden wurden alsbald rote Fahnen gehißt. Waffen und Munition wurden an die Arbeiter verteilt, die sofort zur Bildung einer Bürgergarde schritten und in den Vorstädten die Aufrechterhaltung der Ordnung übernahmen. Gegen 2 Uhr erreichten die Züge, die auf ihrem Marsch immer stärker answuchsen, die innere Stadt. Inzwischen hatte sich ein Arbeiter- und Soldatenrat gebildet, der in einer Kundgebung die Republik und den Generalstreik proklamierte. Die Bewegung schritt mit jeder Minute an. In allen Plätzen und Straßenecken fanden Ansammlungen statt. Arbeiter und Soldaten hielten Ansprachen an die Menge, die sich in fortwährenden Schüssen auf die Republik erging. Vor dem Reichstag hielt Erbaatssekretär Seidenmann eine längere Ansprache an die Massen, in der er die Ausrufung der Republik fundgab und zur Ruhe und Ordnung aufforderte. Dem Oberkommandierenden der Marine wurden Abgeordnete des Arbeiter- und Soldatenrates beigegeben. Alle militärischen Erlasse wurden von Ebert, der der Leiter der Bewegung war, unter-

zeichnet. Dann erst erhielten sie Gültigkeit. Der sozialistische Schuch, der sich der neuen Regierung zur Verfügung stellte, wurde der sozialdemokratische Abgeordnete Göhre beigeordnet. Im königlichen Schloß wurden die Wachmannschaften entfernt, dann ging Karl Liebknecht, begleitet von einer großen Menschenmenge, in das Schloß und hielt von demselben Balkon, von dem aus bei Beginn des Krieges der Kaiser zu der jubelnden Menge sprach, eine Ansprache, in der er die Internationale feierte, nachdem vorher vor ihm ein roter Teppich ausgebreitet worden war. Die Berliner Garnison hat, seinen Befehlen folgend, nirgends ernsthaften Widerstand geleistet, sondern sich überall der Bewegung angeschlossen, zum Teil wurden von Mannschaften, die die Brückenübergänge bewachten, die Maschinengewehre und die Gewehre in die Spree geworfen. Auch die von dem inzwischen zurückgetretenen Generalobersten v. Vinsingen nach Berlin berufene 2. Gardedivision hat sich zu der Volksbewegung bekannt. Die Wilhelmshavener Matrosen schickten eine Abordnung im Aufschiff nach Berlin. Der Flugplatz Johannisthal war von den Arbeitern besetzt, damit das Aufschiff ohne Schwierigkeiten landen konnte. 3000 stiel Matrosen waren im Annarsch. Da die Schienen teilweise aufgerissen waren, trafen sie zu Fuß erst gegen 3 Uhr in Berlin ein. Ein sozialdemokratischer Abgeordneter fuhr ihnen entgegen, um sich an ihre Spitze zu stellen. Das vierte Jäger-Regiment, das vor einigen Tagen aus Raumburg zur Unterdrückung von etwaigen Unruhen nach Berlin abgeführt worden war und die öffentlichen Gebäude und Verkehrszentren mit Maschinengewehren besetzt hatte, hatten sich der Bewegung ebenfalls angeschlossen. Deputierten dieses Truppenteiles erklärten der sozialdemokratischen Zeitung, daß sie auf das Volk nicht schließen, dagegen mit allen Kräften für Aufrechterhaltung der Ordnung eintreten würden. Am 9. November 1918 hieß Karl Liebknecht die rote Fahne auf dem Schloß. Auch vom Brandenburger Tor weht die rote Flagge. Es herrscht bei der Bevölkerung großer Jubel. Die Garnisonen von Potsdam und Döberitz haben sich ebenfalls solidarisch erklärt. Im allgemeinen soll sich der Verkehr in gewohnten Bahnen abwickeln.

In Berlin wurden die Gefängnisse ersäumt. Abgeordneter Cohn prüfte die Akten und darauf der größte Teil der Gefangenen befreit, darunter der Hauptmann von Beerselbe.

In der Nacht zum Sonntag kam es unter den Linden mehrfach zu Kämpfen zwischen Truppen des Arbeiter- und Soldatenrates und Anhängern des Königtums. Die Kämpfe setzten sich auch im Laufe des Sonntags vormittag fort. Die Häuser des Viktoria-Lafettes, das Kaffee-Bauer, die Bibliothek, das Zeughaus und das Alte Museum waren von königstreuen Offizieren besetzt. Auch auf dem Platz vor dem Marstall wurde gekämpft. Von den Dächern der Häuser der Friedrichstraße wurde geschossen. Die Häuser wurden von den Soldaten ersäumt. Leider wurden dabei 5 Soldaten schwer verletzt. Einige Offiziere wurden verhaftet. In unterirdischen Gängen vermutet man noch mehr Offiziere. Ueber die Zahl der Opfer verläutet noch nichts Bestimmtes.

(B.) Berlin, 11. Nov. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat beschlossen, daß die Arbeit spätestens am Dienstag wieder aufgenommen ist.

Zusammenfassung der Kriegsgefangenen.

(B.) Berlin, 11. Nov. Bekanntgegeben wird, dem „Vorwärts“ zufolge, daß sämtliche Kriegsgefangenen, einschließlich der russischen, sofort aufzureisen und dem nächsten Gewahrsam, Kasernen, Internierungslagern etc. zuzuführen sind. Es wird im Interesse der öffentlichen Ordnung dringend gebeten, diese Weisung strengstens durchzuführen.

Der Kaiser nach Holland geflohen.

DB. Köln, 11. Nov. Vom Arbeiter- und Soldatenrat Köln geht der „Köln. Sta.“ folgender Zunt-

pruch zu: Der deutsche Kaiser ist geflohen. Sonntag, 10. Uhr vormittags, in Eschborn mit zwölf kaiserlichen Automobilen angekommen. In seiner Begleitung waren höhere Offiziere als Chauffeure. Er ging zu Fuß zum Bahnhof. In zehn anderen Wagen befand sich wohl das Gepäck. Der Zug fuhr eine kurze Strecke durch Belgien und wurde von den Belgiern unter Feuer genommen. Der Zug war besetzt durch holländische Gendarmen. Der Kaiser ist mit zehn Herren Gefolge in Arnheim (Holland) eingetroffen und wird dort in der Villa des Barons Gentini Wohnung nehmen.

Die Republik in Württemberg.

W. Stuttgart, 11. Nov. In Stuttgart wurde die Republik ausgerufen. Eine neue provisorische Regierung wurde gebildet. Die neue Regierung erließ einen Aufruf an das Volk, in dem sie als ihre nächste Aufgabe eine konstituierende Landesversammlung bezeichnet. Die Regierung wird eine Amnestie erlassen. Die Soldaten gehorchen dem Soldatenrat. Die Landesbevölkerung wird zur Ablieferung von Lebensmitteln aufgefordert.

Der König von Sachsen abgesetzt.

BB. Berlin, 11. Nov. Dem „Vorwärts“ wird aus Dresden gemeldet: Der revolutionäre Arbeiter- und Soldatenrat von Groß-Dresden erläßt einen Aufruf an das Volk, in dem gesagt ist: Der König ist seines Thrones entsetzt. Die Donau ist ihm hat aufgehört, zu existieren. Die Erste Kammer ist aufgelöst; auch die Zweite Kammer besteht nicht mehr. Renwahlen auf der Grundlage des allgemeinen, gleichen und direkten Wahlrechts für Männer und Frauen werden sofort angesetzt.

Der Großherzog von Hessen abgesetzt.

(B.) Darmstadt, 11. Nov. Der Arbeiter- und Soldatenrat hat das seitliche Großherzogtum Hessen als freie sozialistische Republik erklärt, bis zur endgültigen Entscheidung der Ereignisse im Deutschen Reich und Schaffung eines allgemeinen deutschen Volksstaates auf republikanischer Grundlage.

Der Großherzog von Oldenburg abgesetzt.

BB. Hamburg, 11. Nov. Der Arbeiter- und Soldatenrat meldet folgenden Rufspruch aus Wilhelmshaven: Der Großherzog von Oldenburg ist abgesetzt worden.

Merke Nachrichten.

Generaldirektor Ballin.

(B.) Hamburg, 10. Nov. Wie die Hamburg-Amerika-Linie mitteilt, ist Generaldirektor Ballin im Alter von 62 Jahren plötzlich verschieden. Letzter soll sich für eine Verständigung mit England eingesetzt haben, und aus Gram darüber, sein Lebenswerk vernichtet zu sehen, soll er in der letzten Zeit seelisch sehr gelitten haben.

Rosa Luxemburg in Freiheit.

BB. Breslau, 11. Nov. Rosa Luxemburg ist aus dem Breslauer Gefängnis entlassen worden.

Unruhen in der Schweiz.

DB. Basel, 11. Nov. Wie verlautet, sollen besonders in Zürich, revolutionäre und anarchistische Elemente immer mehr ihren Einzug halten und dort ihre Experimente versuchen. Der Bundesrat mobilisierte deshalb Truppen. Die Arbeiterschaft beantwortete dies mit einem Streik, worauf die gesamte Schweizer Armee mobilisiert wurde. Der Vorstand der Arbeiter-Union vertritt ein Flugblatt, den Streik dennoch durchzuführen, aber alle Zusammenstöße mit dem Militär vermeiden. Das Ulten-Aktions-Komitee erhebt gegen das Truppenaufgebot Protest. Es fordert die Arbeiter zu

Das Auge der Nacht.

Eine Erzählung aus Transvaal von J. B. Mifford.
Deutsch von M. Walter.

81) (Nachdruck verboten.)

Bei weiterer Ueberlegung jedoch wurde dies Gefühl von einem anderen verdrängt. Auch Violet Vorby lebte als Gast unter seinem Dach; sie stand sogar unter seinem besonderen Schutz und galt ihm ungleich mehr als dieser Fremde, gegen den ihn plötzlich eine zornige Aufwallung überkam. Soviel er aus dem Brief ersehen, war Selwyn ein verheirateter Mann. Wie konnte er da so gewissenlos handeln und Violet zu beiden suchen? Daß ihm dies gelungen — gründlich gelungen, das war allen in Fredensborg ein offenkundiges Geheimnis. Niemand hatte vor dem Anstoß davon angenommen, aber unter den obwaltenden Umständen erschien Selwyns Gebahren als ein schändlicher Mißbrauch der Gastfreundschaft, die man ihm erwiesen. Wäre Selwert die Aufklärung in irgend einer anderen Weise zugekommen, so hätte er dem Engländer einfach das Haus verboten; die unglückliche Briefverwechslung hand ihm jedoch die Hände und brachte ihn selbst in eine schwierige Lage.

Und nun tat er das Versteckteste, was er hätte tun können; er beschloß, Hilba ins Vertrauen zu ziehen. Sämtliche Briefe in die Tasche schiebend, ging er seiner Gewohnheit gemäß, nach den Ställen, um die Fütterung der Herde vorzunehmen, war dabei aber von auffällender Zerstreuung.

Frau Hilbas Entrüstung über die unliebsame Entdeckung betreffs Selwyns gab der ihres Gatten nichts nach. Die Art und Weise, wie er dahinter gekommen, bereitete ihr weniger Strupel als ihm; ja, wäre sie an seiner Stelle gewesen, so hätte sie den Brief sicherlich ganz zu Ende gelesen. Das weibliche Geschlecht ist im allgemeinen sehr geneigt, den Satz: „Der Iweid heiligt die Mittel“ als durchaus richtig anzuerkennen und unter klugem Frauen gibt es kaum eine, die der Versuchung widerstehen könnte, einen Brief zu lesen, der nicht für sie bestimmt ist.

„Nun Hilba, was ist da zu tun?“ fragte Selwert, ziemlich hilflos zu seiner Gattin aufschauend.

„Was zu tun?“ wiederholte sie. „Natürlich diesem

Menschen, der ein Erzschurke sein muß, klar machen, daß er sich hier nicht wieder blicken lassen darf, und dann muß man Violet sondieren. Vielleicht ist sie noch nicht so weit gegangen wie wir denken, aber fast fürchte ich es. Das Mädchen hat sich in der letzten Zeit gewaltig verändert.“

„Oh, ich glaube, dein Plan ist der beste“, bemerkte Selwert zustimmend.

„Hoffentlich besitzt Violet Vernunft und Selbstbeherrschung“, schloß Frau Hilba in einem Ton der erwarteten, daß sie besser nicht allzu sicher sei. „Um ihn sofort aufzugeben. Wir müssen ihr gegenüber jedenfalls sehr entschieden auftreten und um alle Verantwortlichkeit so zu sein, wie es am besten ist, so bald wie möglich noch Schritte zu schicken. Sie ist jung und unerfahren und man weiß nicht, zu welchen Torsheiten ihr leidenschaftliches Temperament sie am Ende noch hinreißt.“

Diesen Argumenten seiner Gattin vermochte Selwert nicht zu widerstehen und der Gedanke, daß seine hübsche eigenwillige Aunne sich während sie unter seiner Obhut stand, zu irgend einer „Tunnelei“ verleiten lassen könnte, erfüllte ihn mit wirklichem Unbehagen. So recht nach Männerart wälzte er daher die peinliche Angelegenheit auf die Schultern seiner Frau ab, es dieser überlassend die Sache mit Violet zu ordnen.

Obgleich Hilba ein seltenes Taktgefühl besaß und sich bemühte, den Gefühlen des jungen Mädchens in schonender Weise Rechnung zu tragen so kam es doch zu einer sehr erregten Szene. Violet war unumwunden zu Selwyns Geheimnis laßend zu kommen. Er sei allerdings an ein Weib gekettet, daß es nur darauf anlege, ihm jede Stunde seines Lebens zu verbittern. Einmal müsse sie aber doch sterben, und dann könne es sein Sündenbild mehr für sie, Violet, mit ihm pflichtlich zu werden. Ihn aufgeben? Nie und nimmermehr! Vor Gott sei sie sein Weib und niemand könne sie von ihm reißen. Sie sagte das alles mit solcher Leidenschaft, so fester Entschlossenheit, daß Hilbas Versuche, an ihre Vernunft, an ihren Stolz zu appellieren, vollständig erfolglos blieben. Ein wahrer Dämon schien in das Mädchen gefahren zu sein. Sie fleht Verwünschungen gegen ihre Vermanden aus, nannte sie alle Spione und Verräther und erklärte, lieber brauche im Reich schlafen zu wollen als noch eine Nacht unter Selwert's Dach zu bleiben. Schließlich verließ sie in

hysterische Weinkrämpfe und Hilba, die ihrer Empörung über Violet's Betragen nicht mehr Herr werden konnte, überließ das unvernünftige, störrische Ding, wie sie es nannte, vorläufig sich selbst.

Hochrot vor Erregung berückte sie ihrem Gatten den stürmischen Verlauf ihrer Mission.

„Wenn ich nur wollte, was sie an dem Putsch anstellen hat“, war Selwert's charakteristische Bemerkung. „Ein Mensch wie tausend andere, ganz netter Gesellschaftler — das gebe ich zu — aber das Pulver erfunden hat er sicher nicht.“

„Was möchte ihm wohl Violet Vorby antworten haben, wenn sie diese Worte gehört hätte?“

20 Kapitel.

Dem Ziele nahe.

„Nicht für tausend Pfund möchte ich diesen Weg noch einmal machen!“ klangte Moritz Selwyn, sich den Schweiß von der Stirne löschend und nur mühsam der Nähe seines Genossen fassend. „Ich kann mehr und mehr an zu glauben, daß Euer guter Freund Hansen und grüßlich um Warren gehalten hat.“

Konninga blieb stehen, warf einen bräusenden Blick auf seine Umarmung und ließ sich dann auf einen vorstehenden Felsblock nieder.

„Eurer Ansicht bin ich gerade nicht“, bemerkte er auf Selwyn's Bemerkung, „obgleich ich jetzt ebenso wenig weiter Bescheid weiß wie früher. Ein Kommer, daß der arme Teufel nicht mehr imstande war, sich deutlich auszusprechen. Vermal bin ich bis herher gekommen, dann aber war meine Weisheit zu Ende. Wir haben die Aufweisungen Hansen's so genau befolgt, und doch läßt sich keine Spur von dem verhängnisvollen Tal entdecken.“

Einen ganzen Tag zogen sie nun schon an dem Berg entlang, in dessen Nähe der Schatz zu finden sein sollte, aber ohne den geringsten Erfolg. Ihre Pferde hatten kaum noch die Kraft weiterzuweichen, und sie selbst waren völlig erschöpft; selbst der Gedanke an die zu erhoffenden Millionen vermochte nicht mehr, ihren Mut zu beleben.

(Fortsetzung folgt.)

Sonn-
ist
fai-
leitung
zu
be-
stet
er
be-
ist
mit
ein-
ge-
hen.

wurde
provi-
Nagie-
ste als
desver-
e Am-
Solda-
ferung

nicht
gemei-
er und

arbeiten-
ist in
einige
michte
ablage.

ht.
r- und
B 11.
O 1

un-
in
ge-
ange-
et
sch
fch

e m-
ent

den
die
Gle-
rt
ih-
des
de-
es
mit
Ar-
Un-
fch-
reiden.
dal
r in

Drung
ommt.
Ne
st

n den
en
ge-
funa-
sch-
en hat
berht

noch
dwell
fährte
br an
fch-
auf
prio-
auf
wel-
der
auf-
bann
An-
sch

Berg
elte.
arten
haben
eben
n.
(.)

Waffenrock auf, den man ihm zu verweigert. Sobald ihnen befohlen wird, ihre Waffen gegen das Volk zu richten.

Kabinettswechsel in Rumänien.

BB. Jassy, 10. Nov. Das Kabinet Mar-ahiloman ist zurückgetreten. General Coanda ist mit der Kabinettsbildung beauftragt worden.

(B.) Berlin, 12. Nov. Die Nachrichten aus Berlin besagen, hat die neue rumänische Regierung an Deutschland den Krieg erklärt.

Die Gärung in den Entente-Ländern.

St. Zürich, 11. Nov. In unterrichteten politischen Kreisen in Bern hält man ein Ueberzeihen der revolutionären Bewegung aus Oesterreich und Deutschland nach den Ländern der Westmächte für durchaus im Bereich der Möglichkeit liegend, verheißt sich aber nicht, daß sich solche umwälzende Bewegungen bei den siegreichen alliierten Herren naturgemäß sehr viel schwerer und vor allem langsamer durchsetzen werden, wie sich insbesondere schon die Meldung von der Absetzung Hoch als unrichtig herausgestellt hat. Wenn auch Gerüchte dafür sprechen, daß sich in einigen französischen Armee-Teilen oder auf der englischen Front revolutionäre Strömungen bemerkbar machen, so müssen solche Meldungen mit größter Vorsicht aufgenommen werden. Es kann keinem Zweifel unterliegen, daß Hoch und die alliierten Generale nichts unversucht lassen werden, um aufstrebende umwälzende Bewegungen in ihren Armeen mit aller Schärfe zu unterdrücken.

Innerhalb 5 Wochen?

BB. Genf, 12. Nov. Der „Herald“ meldet am Freitag aus New-York, nach einer Äußerung des Senators Lodge sei mit dem Abschluß des Friedens innerhalb fünf Wochen zu rechnen. Die Friedenskonferenz werde, da die Grundbedingungen des Friedens in den 14 Punkten Wilsons enthalten seien, nur von kurzer Dauer sein.

Deutsch-Oesterreich.

BB. Wien, 11. Nov. Die deutsch-oesterreichische Nationalversammlung wird am Dienstag über den Anschluß Deutsch-Oesterreichs an Deutschland beschließen. Die Frage der Staatsform bleibt offen, da sie auch in Deutschland endgültig erst von der konstituierenden Nationalversammlung beschlossen werden soll.

Polen.

BB. Krakau, 10. Nov. Nach privaten Mitteilungen ist der in Magdeburg interniert gewesene Kommandant Pilsudski nach Warschau unterwegs. Die Polen halten Flugblätter zur Entwaffnung der Deutschen verbreitet. Die deutschen Soldaten werden ihren Kameraden aus der Ukraine den Durchmarsch durch Polen beden.

Viktor Adler †.

BB. Wien, 11. Nov. Kurz nach dem Beschluß des Nationalrates, der den Anschluß an das Deutsche Reich ausspricht, ist der Führer der österreichischen Sozialdemokratie, Viktor Adler gestorben. Er ist einem Herzleiden erlegen.

Eine Rede Lloyd Georges.

BB. London, 11. Nov. Lloyd George hielt in der Guildhall eine Rede. Er sagte u. a.: Die deutsche Armee, ehemals die furchtbarste der Welt, ist nicht mehr, die deutsche Flotte sicherlich nicht länger mehr eine Flotte. Wären Kaiser und Kronprinz nicht entfernt worden, würde niemand Vertrauen in die deutschen Versicherungen, daß man eine aufrichtige Politik führen wolle, gesetzt haben. Ueber die Waffenstillstandsbedingungen sagte Lloyd George, Deutschland habe heute keine Wahl mehr und werde auch morgen keine haben. Deutschland könne nur durch unmittelbare Ergebung den Ruin abwenden, sein Schicksal sei besiegelt. England wird kein Unrecht tun und sein Recht aufgeben. Der göttlichen Gerechtigkeit und der Grundlage der Zivilisation muß Genüge geschehen. Den Schluß der Rede bildete ein Appell an die Einigkeit.

Die neunte Kriegaanleihe.

(B.) Berlin, 11. Nov. Von gut unterrichteter Seite wird der „Vf.“ mitgeteilt, daß das Ergebnis der 9. Kriegaanleihe 10 Milliarden Mark überbringt. Kleinere Zeichnungen stehen noch aus, ebenso die Feldzeichnungen, für die die Zeichnungsfrist noch nicht abgelaufen ist.

Letzter Tagesbericht.

BB. Großes Hauptquartier, 11. Nov.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Bei der Abwehr amerikanischer Angriffe östlich der Raas zeichneten sich durch erfolgreiche Gegenstöße das Brandenburgische Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 207 unter seinem Kommandeur Oberstleutnant Hennigs und Truppen der 192. sächsischen Infanterie-Division unter Führung des Oberstleutnants v. Beschau, Kommandeur des Infanterie-Regiments Nr. 183 besonders aus.

Infolge Unterzeichnung des Waffenstillstandsvertrages wurden heute mittag an allen Fronten die Feindseligkeiten eingestellt.

Der erste Generalquartiermeister:
Grüner.

An das Heimatheer.

BB. Berlin, 11. Nov. Der Waffenstillstand steht vor der Tür. Der Frieden wird ihm folgen. Der Augenblick naht, wo das Blutvergießen ein Ende hat. Auch in der Heimat wurde trotz der tiefgreifenden Umwälzungen das Blutvergießen bisher fast ganz vermieden. Die Männer der neuen Regierung ermahnen, daß Ruhe und Ordnung unter allen Umständen aufrecht zu erhalten seien. Daran

muß auch das Feldheer und das Heimatheer mit allen Kräften mitwirken. Nur dann kann die ordnungsmäßige Zurückführung des Feldheeres und die Entlassung der Mannschaften stattfinden, nur dann kann auch die Ernährung von Volk und Heer wieder gesichert werden. Der Bürgerkrieg muß vermieden werden. Alle militärischen Dienststellen haben ihre Dienstgeschäfte unverändert weiterzuführen. Die Bildung von Soldatenräten und Beteiligung dieser Soldatenräte an der Abwicklung des Dienstes ist bei allen Formationen durchzuführen. Ihre Hauptaufgabe ist, bei der Einrichtung des Ordnungs- und Sicherheitsdienstes mitzuwirken und das engste Einvernehmen zwischen den Mannschaften und ihren Führern herzustellen. Von der Waffe gegen Angehörige des eigenen Volkes ist nur in der Notwehr oder bei gemeinen Verbrechen oder zur Verhinderung von Plünderungen Gebrauch zu machen.

Ebert, Reichkanzler, Scheuch, Kriegsminister,
Göhre, Mitglied des Reichstages.

Der Waffenstillstand eingetreten.

BB. Metz, 11. Nov. Die dem Arbeiter- und Soldatenrat unterstehende hiesige Funkstation hat folgenden Funkpruch aufgegeben:

„Marshall Koch an die Oberkommandierenden. Die Feindseligkeiten werden an der ganzen Front am 11. November 11 Uhr französische Zeit eingestellt werden. Die alliierten Truppen werden bis auf weiteres Befehl erhalten, die an diesem Tage und zu dieser Stunde erreichten Linien nicht zu überschreiten.“

Marshall Koch.“

Zur inneren Lage.

Auf der Flucht.

BB. Amsterdam, 11. Nov. Holländische Blätter melden: Heute früh 7 Uhr trafen in Eschden auf der Straße von Wisse zehn Autos mit dem kaiserlichen Wappen ein. Die Insassen waren: Der Kaiser, der Kronprinz, Generalfeldmarschall von Hindenburg, höhere Offiziere und Wärterträger. Sie verließen Spaam um 5 Uhr morgens und fuhren über Breda und Breda. Um 8 Uhr morgens traf in Eschden der Hofzug mit Archiv und dem Personal des Großen Hauptquartiers ein. Die Autos wurden auf Waggonen verladen und mit der Eisenbahn setzte der Kaiser und sein Gefolge die Fahrt in nördlicher Richtung fort.

Eine andere Meldung besagt, daß der Kaiser, die Kaiserin, der Kronprinz und Generalfeldmarschall von Hindenburg mit Gefolge, im ganzen 51 Personen, an der Grenze anlangen. Nach einer Meldung des „Handelsblad“ aus Haagricht soll der Kaiser mit einem Teile seines Stabes und der Hofhaltung heute früh bei Eschden über die Grenze gekommen sein. Nach einer anderen Meldung ist er im Raftell bei Arnheim abgestiegen.

Das holländische Korrespondenzbüro meldet: Auf die Nachricht von der Anwesenheit des Kaisers an der Grenze begaben sich nachmittags amtliche Persönlichkeiten, darunter der deutsche Gesandte, dorthin.

Aus zuverlässiger Quelle verlautet, daß die holländische Regierung die Internierung des Kaisers beschlossen habe.

Die Meldung, daß der Kronprinz ebenfalls in Holland eintraf, ist anscheinend unbegründet, wohl aber befindet sich der jüngste Prinz und General Falkenhayn im Gefolge des Kaisers.

Sämtliche königlichen Prinzen und Prinzessinnen haben Potsdam mit unbekanntem Reiseziel verlassen. Auch die Kaiserin weilt seit 8 Tagen nicht mehr in Potsdam.

Die Reichsregierung.

BB. Berlin, 12. Nov. Die sämtlichen bürgerlichen Mitglieder sind aus der Regierung ausgeschieden. Zentrum, Fortschrittliche Volkspartei und Nationalliberale wollten mit einer Regierung, gebildet aus Reichssozialisten, zusammenarbeiten, ein Zusammenarbeiten mit den Unabhängigen und den Spartakusleuten lehnten diese Parteien aber von vornherein ab. Die Geschäfte werden vorläufig nur noch weitergeführt. Kriegsminister Scheuch, Staatssekretär des Reichsmarineamtes von Rann und Staatssekretär des Auswärtigen Dr. Solf.

Vizekanzler v. Baver wird, nachdem er sein Amt niedergelegt hat, nach seiner Heimat zurückreisen.

Die Lage.

Der Soldatenrat in Berlin gab Befehl zur Besetzung der königlichen Schlösser in Potsdam.

Sämtliche Kriegsgefangene durften am Sonntag zum ersten Male frei ausgehen. An verschiedenen Stellen der Stadt kam es zwischen den deutschen Kämpfern und den französischen und russischen Kriegsgefangenen zu Verbrüderungsfeiern.

Locales und Provinzielles.

Schierstein, den 12. November 1918.

„Ruhe und Ordnung.“ Es sind ernste, schicksalsschwere Stunden, die unser durch den langen Krieg aus tausend Wunden blutendes Volk erlebt. Während draußen der Kampf soeben eingestellt wurde, vollziehen sich im Innern des Landes Umwälzungen, die für unsere Zukunft von entscheidender Bedeutung sein werden. In solchen Stunden ist Ruhe und Aufrechterhaltung der Ordnung wichtig.

lich die erste Bürgerpflicht. Diese Mahnung möchten wir auch an dieser Stelle an unsere Bevölkerung richten. Jetzt gilt es, die Maßnahmen und Anordnungen der neuen Regierung unter allen Umständen zu unterstützen, wenn anders sie zum Wohle des gesamten Volkes führen sollen. Die Stunde ist ernst, und es muß deshalb auch vor allem von der Bevölkerung erwartet werden, daß sie Ruhe und Besonnenheit wahrt. Andererseits wäre es unverantwortlich, die schweren Sorgen um unsere nächste Zukunft als unrechtmäßig hinstellen und zerstreuen zu wollen. Es erscheint uns schon ratsamer, dem vollen Ernst der furchtbaren Lage ins Auge zu schauen. Insbesondere entsteht die Frage um das Schicksal der zu besetzenden Gebiete, zu denen auch wir gehören. Aber noch andere Sorgen sind es, die uns in tiefster Seele bedrücken angesichts der künftigen Ernährungsverhältnisse, wie wird sich die Demobilisierung der Truppen abwickeln? Das alles sind Fragen, die im Schoße der Zukunft liegen. Dem furchtbaren Ernst wollen wir uns nicht verschließen. Ebenso wenig aber dürfen wir verzagen und den Kopf hängen lassen. Für heute nachmittag hat der Arbeiter- u. Soldatenrat eine Versammlung im „Deutschen Kaiser“ einberufen, in der das Thema „Waffenruhe u. Frieden“ besprochen wird. Wir bitten alle Einwohner, Männer und Frauen, in der Versammlung zu erscheinen.

„Die Beerdigung des leider zu früh dahingegangenen Herrn Lehrers Manns am Sonntag gestaltete sich zu einer allgemeinen Trauerkundgebung. Ueberall ist ein hochverdienter Lehrer dahingegangen und wieder ist die erste Tragik, die seit den letzten Jahren über unserem Lehrerkollegium schwebt, um ein Opfer vermehrt worden. Aber nicht bloß einen Lehrer haben wir in Herrn Manns verloren, sondern einen unvermüdenen Arbeiter im Dienste unserer Gemeinde, einen Menschenfreund und ganz besonders einen Freund der Armen. Von seiner Hingabe an das Volk, von seiner absolut ehrenhaften Gesinnung zeugen seine ganzen Handlungen. Nicht um persönlicher Vorteile willen, sondern der inneren Genugtuung halber wirkte er im Interesse der Gesamtheit. Ein volles Eintreten für die Armen, für Recht und Gerechtigkeit war ihm Bedürfnis. Dabei war er für seine Person von einfacher, beschriebener Gesinnung. Und den mit reichem Wissen begabten, lebenserfahrenen Mann drängte es nicht, sich in den Vordergrund zu stellen, sondern überall diente ihm das Vertrauen seiner Mitmenschen an die von ihm bekleideten Stellen. Gar mancher der am Sonntag an seinem Grabe stehenden wird erst aus den ihm gewidmeten Nachrufen ein richtiges Bild des rastlosen Wirkens des leueren Verstorbenen gewonnen haben. Herr Lehrer Manns wurde den 13. November 1857 zu Hilsheid im Kreis Unterwiesenthal geboren. Von 1878 bis 1881 war er Jüngling des Seminars zu Montabaur. Seine 1. Anstellung erhielt er am 1. Juni 1881 zu Walderbach, von wo er nach Offheim versetzt wurde. Nach Sauerstein wurde er zum 1. März 1886 versetzt. Hier war er in seiner 32-jährigen Tätigkeit mit der Beobachtung verknüpft, daß der sein rastloses, segensvolles Wirken als Lehrer und Volksmann niemals vergessen werden wird. Sein Andenken wird in Ehren weiterleben. Er ruhe in Frieden.“

Postales. Wegen Stöckung im Westen werden gewöhnliche, Wert- und dringende Pakete nach den Bezirken Aachen, Trier, Koblenz, Köln, Düsseldorf, Dortmund, Münster und Minden und innerhalb dieser Bezirke am 12. 13. und 14. nicht mehr angenommen.

Keine Furcht vor Holzsohlen. Es gibt heute schon Holzsohlen, auf denen man bequem und weich gehen kann. Wer Sperrholzsohlen und Holzhalbsohlen getragen hat, weiß, daß diese Sohlen nicht einmal klappern. Und das Klappern wäre doch noch das Wenigste. Wir verlangen von der Sohle Dauerhaftigkeit, Wärme und Wasserdichtigkeit. Diese wichtigsten Eigenschaften des Leders dürfen wir auch von der Holzsohle erwarten. Sperrholzsohlen (leichtes Holz, das besonders wasserfest gemacht ist, mit Lederabsätzen) und Holzhalbsohlen haben sich in Stadt und Land bestens bewährt. Sie sind nicht un bequem, weil sie der Form des Fußes durch Nachbildung in der Länge und in der Breite geschickt angepasst sind. Von allen Erfindungen kommen gerade die Holzsohlen dem Leder am nächsten. Die von der Reichsregierung zur Sohlenproduktion und Sohlenbeschaffung eigenes errichtete, dem Reichswirtschaftsamt unmittelbar unterstellte Kriegsorganisation hat auch dafür gesorgt, daß sich die Kenntnis der Holzsohlenherstellung bei den Schuhmachern weiterverbreitet hat. In einer Lehrwerkstätte für Schuhmacher in Berlin haben Handwerker aus allen Gegenden unseres Vaterlandes die geschickte und zuverlässige Verarbeitung der Holzsohlen erlernt und ihre erworbene Kenntnis dabei auch an ihre Fachgenossen weitergegeben. Die einschlägigen Schuhmacher wissen längst, daß sie ihren Kundenkreis mit Erfindungen nur dann zufriedenstellend bedienen können, wenn sie sich mit der besonderen fachgemäßen Verarbeitung der Holzsohlen vertraut gemacht haben. Heutzutage bildet die Kenntnis der Holzsohlenherstellung ein sehr wichtiges Stück unter dem Fachwissen des tüchtigen mit der Zeit gehenden Handwerkers. Das wird auch für das Vertrauen der Kundschaft sehr bald entscheidend sein.

Aus aller Welt.

**** 29 Tote bei dem ungarischen Eisenbahnunglück.**
Bei der Eisenbahnkatastrophe im Bahnhof Rakos sind 29 Personen getötet und 67 schwer verletzt worden. Die Katastrophe wurde dadurch verursacht, daß, als der Zug Rakos passiert hatte, plötzlich eine der Achsen brach. Der Wagen senkte sich und entgleiste. Er wurde von den übrigen in voller Fahrt befindlichen Wagen förmlich zerdrückt. Die meisten Toten sind russische Kriegsgefangene, die auf den Puffern der Wagen reisten. Diese wurden infolge des ungeheuer heftigen Stoßes unter die Räder geschleudert.

**** Weibliche Pfarrer.** Seit dem letzten Sonntag hat Zürich zwei weibliche Pfarrer. Damit steht die Stadt nicht nur in der Schweiz, sondern in ganz Europa „an erster Stelle“. Denn die in nordischen Ländern und in Holland bereits tätigen weiblichen Pfarrer sind Angehörige freier Kirchen, nicht offiziell von Staatswegen bestätigt. Die beiden Schweizer weiblichen Pfarrer sind zwar noch nicht in Amt und Würden — bisher aber schon ausübungsweise sehr tätig — aber durch die Ordination im Namen des Kirchenrates berechtigt, alle Verpflichtungen des geistlichen Amtes zu übernehmen.

*** Mord und Selbstmord aus Eifersucht.** In der Stargarder Straße 19 in Berlin wohnte seit längerer Zeit der 60 Jahre alte Büchsenmacher Emil Bär zusammen mit der 32 Jahre alten Frau Pauline Bättner, die von ihrem Manne getrennt lebte. Seit einigen Tagen ließen sie sich nicht mehr sehen. Hausgenossen ließen öffnen und fanden Bär und Frau Bättner tot auf. Beide sind augenscheinlich vergiftet. Bär ist wahrscheinlich durch Eifersucht zu der Tat getrieben worden.

*** Vier Menschen in Todesgefahr.** Ein aufregender Vorfall, der vier Menschenleben gefährdete, ereignete sich in Schweidnitz. Ein Fuhrwerk des Molkenereibesizers Karl Rötke aus Bögendorf fuhr mit Hammelangehörigen nach der Stadt. Die Pferde scheuten, und als der Kutscher die Gewalt über sie verlor, schleuderten sie den Wagen um und schleiften diesen mit den im Wagen befindlichen Insassen in rasendem Tempo die Straße entlang. Kurz vor einer steil abfallenden Böschung gelang es, die Pferde festzuhalten, so daß die vier im Wagen befindlichen Personen vor dem sicheren Tode bewahrt wurden.

*** In Dresden wurde ein Gefreiter unter dem Verdacht verhaftet, zwei öffentliche Mädchen in Zena beraubt und ermordet zu haben.**

*** Von Berliner Hamsterern wurde am Sonntag die 34 Jahre alte Frau Emma Konrad in ihrer Wohnung in Holz erwürgt. Als ihre Angehörigen am Nachmittag heimkehrten, fanden sie die Frau tot im Zimmer liegen.**

*** In Braunschweig goß ein Arbeiter auf eine brennende Lampe Öl. Die Lampe explodierte. Das Kind des Unvorsichtigen wurde so schwer verletzt, daß es starb.**

Scherz und Ernst.

II. Stürzender Aberglauben. Die alte „Bauernregel“ vom Siebenschläfertag hat in diesem Jahre wieder einmal einen Stoß erhalten. Nachdem nunmehr der Sommer vorüber und der Spätherbst herangerückt ist, verlohnt es sich, festzustellen, daß der Siebenschläfertag trotz seines dieses Mal so sehr schönen Wetters uns keinen schönen Sommer, sondern eine höchst unbefriedigende nässliche Bitterung gebracht hat, die mit ihren heißen Ernährungswünschen gar nicht in Einklang stand.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Betr. Ausgabe von Petroleumkarten.

Die Ausgabe von Petroleumkarten für diejenigen Familien, die über künstliche Beleuchtung nicht verfügen, erfolgt am Mittwoch, den 13. d. Mts. und zwar von 2—3 Uhr für den 4. Brotkartenbezirk

3—4	2.
4—5	3.
5—6	1.

Das Petroleum kommt zur Ausgabe bei:

1. Bleiblicher Consum-Verein. 2. Wenz, Jean. 3. Bieger, Phil. 4. Steinheimer, Frh. 5. Deuber, Ed. 6. Paul, Elise. 7. Röhr, Adolf. 8. Schäfer, Adolf.

Betr. Ausgabe von Einmachzuckerarten.

Die Ausgabe von Karten zum Bezuge von Einmachzucker findet am Donnerstag, den 14. d. Mts. im Sitzungssaale statt und zwar:

von 8½—10½ Uhr	4. Brotkartenbezirk
10½—12	2.
2—4	3.
4—5½	1.

Brotkartenausweis ist mitzubringen.

Betr. Ausgabe von Teigwaren.

Auf Nr. 14 der Lebensmittelkarte gelangt zur Ausgabe Teigwaren.

Die Karten sind bis Mittwoch vormittag 12 Uhr in den Geschäften, und die Geschäftsinhaber haben dieselben bis Mittwoch abend 6 Uhr auf Zimmer 11 im Rathause abzuliefern.

Betr. Ausgabe von Eier für Kranke.

Die Ausgabe von Krankeneier findet Mittwoch, den 13. d. Mts. von 9 bis 10 Uhr auf Zimmer 1 im Rathause statt. Ein Ei kostet 65 Pfg.

Todes-Anzeige.

Allen Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß meine treu-sorgende liebe Frau, unsere herzensgute, unvergessliche Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin und Tante

Friederike Hankammer

geb. Lang

nach jahrelangem, mit großer Geduld ertragenem, schwerem Leiden, im Alter von 69 Jahren am 10. November sanft entschlafen ist.

Um stille Teilnahme bitten:

Die trauernden Hinterbliebenen:

Heinrich Hankammer

und Kinder

Schierstein, den 12. November 1918.

Die Beerdigung findet Mittwoch nachm. 4 Uhr, vom Trauerhause, Schulstraße 7, aus statt.

Betr. Steuerhebung.

Die Erhebung der 3. Rate Staats- und Gemeindesteuer, sowie der 2. Rate Hundesteuer findet in der Zeit vom 1. bis 15. November statt. Nach dieser Frist wird das Betreibungsverfahren eingeleitet. Die Beträge sind abgezahlt bereit zu halten, da wegen Mangel an Kleingeld nicht gewechselt werden kann.

Schierstein, den 12. November 1918.

Der Bürgermeister: Schmidt.

Warenumsatzempel.

Eine große Anzahl steuerpflichtiger Personen ist mit der Anmeldung und Entrichtung ihres Warenumsatzempels für die Zeit vom 1. Januar bis 31. Juli d. Js. noch im Rückstande.

Unter Bezugnahme auf unsere Bekanntmachung vom 21. August d. Js. werden hiermit alle Säumigen nochmals an ihre Anmelde- und Zahlungspflicht erinnert.

Wer der Aufforderung nicht bis zum 15. d. Mts. nachkommt, wird bestraft.

Wiesbaden, den 4. November 1918.

Der Kreisausschuß des

Landkreises Wiesbaden (Umsatzsteueramt)

gez. von Heimbürg.

Anordnung

über die Beendigung des Ausdrucks der Ernte 1918.

Zur Ausführung von § 6 meiner Verordnung vom 5. Juli 1918 bestimme ich:

Der Hand- und Maschinenausdruck aller Ährer- und Hülsenfrüchte muß bis zum 25. November d. Js. beendet sein.

Die Druckergebnisse sind, soweit sie nicht bereits durch einen Vertrauensmann aufgenommen, von den Unternehmern der landwirtschaftlichen Betriebe bis zum 1. Dezember d. Js. spätestens zuverlässig hierher schriftlich anzugehen.

Nichtbeachtung dieser Anordnung wird nach § 80 der Reichspreißeordnung strafrechtlich verfolgt. Außerdem wird mit Entziehung der Selbstversorgung vorgegangen werden.

Wiesbaden, den 8. November 1918.

Namens des Kreisausschusses:

Der Vorsitzende:

von Heimbürg.

Schiersteiner Unterstützungsbund.

Sonabend, den 16. d. Mts., abends 8 Uhr, findet in den „Drei Kronen“ eine außerordentliche

Mitgliederversammlung

statt.

Tagesordnung:

Wahl eines Kassiers.

Die Mitglieder werden gebeten, wegen der Wichtigkeit der Tagesordnung recht pünktlich und zahlreich zu erscheinen.

Der Vorstand.

Säcke

aus Papiergewebe ca. 60x100

geeignet für

Kartoffel, Zwiebel usw.

einmal gebraucht, gut erh., leicht, sehr preisw. abzugeben.

Mitteldeutsche Sad- und Plangeseellschaft

Frankfurt a. M., Walger-Anst. 181.

Fernsp. 5975.

Telegramme: Mittellad.

Atelier für mod. Photographie.

F. Stritter, Bleiblich, Rathausstrasse 94.

Moderne Photos, Photoskizzen, Gruppenbilder, Heimaufnahmen, Vergrößerungen nach jedem Bild.

Reisepassbilder in sofortiger Ausführung.

Aufnahme bei jeder Witterung, bis abends 6½ Uhr. Sonntags von vorm. 10 bis nachm. 6½ Uhr geöffnet.

Wein-Etiketts

in feinsten Ausführung nach vorliegendem Musterbuch liefert

Druckerei W. Probst

Arbeiter und Arbeiterinnen

finden dauernde Beschäftigung.

Sektellerei Söhnelein.

Eine Anzahl

Frauen

für leichte Handarbeit für dauernd gesucht.

Sektellerei Söhnelein.

Tagelöhner

und jugendliche

Arbeiter

sucht laufend

Schiffswerft

und Maschinenfabrik

Rathof, Mainz-Kastel.

Junges

Mädchen

tagsüber in kleinem Haus-

halt sofort gesucht.

Bleiblicher 11 part.

Ein ausländisches fleißiges

Mädchen

wird für sofort oder später

gesucht.

Frau Dr. Feld,

Amöneburg, Chem. Werke

Alber.

Ein paar neue starke

rindlederne

Halbschuhe

Größe 42 zu verkaufen.

Näheres in der Geschäfts-

stelle dieses Blattes.

Eine Partie gut erhaltener,

teilweise noch neuer

Zimmer-, Küchenmöbel

und Betten

umständehalber zu verkaufen.

Näheres bei Chr. Deisel,

Wörthstraße 8.

Winterfahrpläne

des Direktionsbezirks Mainz mit weiterer Umgebung, so-

weit Vorrat, hat abzugeben,

das Stück 50 Pfennig.

Schier einer Zeitung.